

Schriftenreihe Band 11026

Silke Lambeck

# Mein Freund Otto, das Blaue Wunder und ich



Mit Bildern von Barbara Jung



## **Erstes Kapitel, in dem der Sommer anfängt**

Heute durfte ich ohne Socken gehen und darum ist Sommer. Mama und ich streiten jedes Jahr, ob für das Barfußgehen die von-oder die bis-Temperatur gilt. Ich finde, es reicht, wenn es bis achtzehn Grad werden. Mama findet, es muss ab achtzehn Grad sein. Otto geht schon ein paar Wochen ohne Socken, weil seine Eltern froh sind, dass er sie dann nicht verliert.

Jedenfalls: Otto und ich trugen kurze Hosen und T-Shirts und die Luft war morgens um acht schon warm und roch nach irgendwas Süßem.

»Ich hab überhaupt keine Lust auf Schule«, sagte ich.

»Ich auch nicht«, sagte Otto. »Den ganzen Tag drinnen sein und stillsitzen.«

Wozu man sagen muss, dass das mit dem Stillsitzen nicht die schlechteste Idee für Otto ist. Sobald er nicht stillsitzt, stolpert er.

»Ich würde gern schwimmen gehen«, sagte ich. »Und vom Dreier springen.«



»Und ich würde gerne auf der Decke liegen und in den Himmel gucken«, sagte Otto und stolperte über eine Baumwurzel. Wir sprachen noch ein bisschen übers Eis- und Pommes-Essen, Sonnenbrand und den Geruch von Chlor auf der Haut. Dann beschlossen wir, nachmittags ins Schwimmbad zu fahren.

Von der gegenüberliegenden Straßenseite schrie Hotte: »Seid ihr nich' 'n bisschen spät dran?«

»Wir haben keine Lust auf Schule!«, schrie ich zurück.

»Das kenne ich«, rief Hotte. »Dann geht eben nicht zur Schule. Könnt ihr später meinen Kiosk übernehmen!« Aber dann kam Kundschaft und er musste rein.

»Ich fänd's gar nicht so schlecht, seinen Kiosk zu übernehmen«, sagte Otto. »Jede Menge Süßigkeiten umsonst und immer Besuch im Haus.« Ich stellte mir Otto und mich als Kioskbesitzer vor: Wir waren alt, bestimmt dreißig. Otto hatte einen Schnurrbart, ich trug ein Hertha-Trikot und wir hatten beide eine Bierflasche in der Hand. Dann musste ich so lachen, dass Sir Bielenstein uns am Schuleingang fragte, ob mit mir alles in Ordnung sei.

»Alles gut«, sagte Otto. »Matti eben.«

In der dritten Stunde hatten wir Sportunterricht und waren zum Glück draußen. Ich weiß gar nicht, wie ich die Schule ohne Sport überleben würde. Wenn ich eine Stunde im Unterricht gesessen habe, fühlt sich mein ganzer Körper an, als ob er laut schreien möchte. Weil er sich nicht bewegen darf. Nach dem Sport schaffe

ich es wieder, zuzuhören. Es wäre überhaupt gut, wir hätten erst mal eine Stunde Sport. Jeden Tag. Meine Meinung.

Wie immer war es etwas komisch, dass Torben Sport unterrichtet. Seit er meine Mutter liebt und sie ihn, will er extrage-recht sein, und wenn ich früher eine Eins bekommen habe, gibt er mir jetzt öfter eine Zwei. Ich finde das fies, denn es ist das Fach, in dem ich wirklich gut bin, und außerdem ärgert sich Jan-Niklas jedes Mal, wenn ich gute Noten bekomme. Darum will ich sie erst recht.

Diesmal sollten wir achthundert Meter laufen und ich wollte meinen eigenen Rekord brechen, der bei viereinhalb Minuten lag. Die Luft war warm und angenehm und nach der ersten Runde bekam ich immer noch so gut Luft, dass ich das Tempo etwas anzog. Otto hatte ich längst hinter mir gelassen und überholte Jan-Niklas, der zu schnell angefangen hatte und jetzt keuchend und schwitzend langsamer wurde. Kaum war ich an

ihm vorbei, spürte ich plötzlich einen Stoß im Rücken und lag auf dem Boden. Mina warf mir einen mitleidigen Blick zu. Jan-Niklas überholte mich mit einem fiesen Grinsen. Ich rappelte mich auf und versuchte, ihn einzuholen. Mein Knie blutete – und die Rekordzeit würde ich jetzt eh nicht mehr schaffen. Als ich bei ihm angekommen war, ließ er sich fallen und heulte laut auf. »Herr Niendorf, Matti hat mich gestoßen!«, schrie er. »Das stimmt nicht!«, schrie ich zurück und versuchte verzweifelt, noch einige Sekunden zu gewinnen. Im Ziel wurden vier Minuten fünfzig gestoppt. Wäre ich nicht gefallen, hätte ich den Rekord geschafft und eine Eins bekommen. So war es nur eine Zwei plus. Vielmehr: wäre es gewesen.

»Matti! Jan-Niklas!« Die Stimme von Torben klang nicht wirklich freundlich. Wir liefen zu ihm. »Ihr habt beide eine Sechs. Unsportliches Verhalten.«

»Aber ...« Mir blieb vor Empörung die Luft weg.

»Ich hab gar nichts gemacht!«, schrie Jan-Niklas.



»Du hast mich gestoßen«, schrie ich. »Und dann hast du dich fallen lassen.«

»Gar nicht wahr«, schrie er zurück. »Du hast mich angerempelt, weil du unbedingt Erster werden wolltest.«

»Du blöder Lügner«, schrie ich und wollte mich auf ihn stürzen, aber Torben stellte sich zwischen uns und hielt mich fest.

»Da ich nicht feststellen kann, wer hier recht hat, bleibt es dabei. Ihr habt die Möglichkeit, die Runde in der nächsten Sportstunde nachzuholen.«

»Aber Jan-Niklas hat Matti geschubst«, hörte ich eine Stimme hinter mir. Sie kam von Mina, die unbemerkt näher gekommen war und sich neben uns stellte.

»Du lügst doch sowieso«, sagte Jan-Niklas zu ihr und ich wollte mich schon wieder auf ihn stürzen, als Torben sagte: »Okay. Ich hab's nicht gesehen und weiß nicht, wem ich glauben soll. Ich nehme die Sechs zurück. Trotzdem müsst ihr in der nächsten Stunde die Runde wiederholen.« Jan-Niklas drehte sich mit einem Knurren um und trottete davon.

»Du weißt nicht, wem du hier glauben sollst?«, schrie ich Torben an. »Echt jetzt?«

»Matti, bitte«, sagte er. »Lass uns das nicht hier ...«

»Ich wäre Rekord gelaufen«, schrie ich. Ich war so wütend, dass ich kaum mehr klar denken konnte. »Das ist so ungerecht.«

»Vielleicht«, sagte Torben. »Aber ich hab es selber nicht gesehen.«

Ich sah ihn nur an. Es ging gerade ein klitzekleines bisschen

von dem weg, was ich toll an ihm fand. Dann drehte ich mich um und lief mit schmerzendem Knie zurück zu Otto, der das Ganze vom anderen Ende des Sportplatzes beobachtet hatte.

»Was ist?«, fragte er.

»Jan-Niklas hat mich gestoßen und sich dann fallen lassen. Und dann wollte Torben uns beiden eine Sechs geben.«

»Boah, wie fies ist das denn?«, sagte Otto. »Und er glaubt Jan-Niklas?«

»Er glaubt ihm genauso viel wie Mina und mir«, sagte ich. Es zog mir die Kehle zu.

»Er will wahrscheinlich nur besonders gerecht sein«, sagte Otto.

»Na, toll«, antwortete ich. »Und dafür ist er dann besonders ungerecht.«

Nachmittags hatte ich mich wieder ein bisschen beruhigt. Immerhin hatte ich noch eine Chance, den Rekord zu laufen. Aber der Ärger über Torben blieb und ich hoffte, dass er an diesem Tag nicht zu Besuch kam. Er kam jetzt fast jeden Tag und wir waren auch schon bei ihm gewesen. Er hatte eine ziemlich kleine und extrem ordentliche Wohnung in einem der moderneren Häuser in unserem Viertel. Wir hatten gekocht und Filme gesehen und es war echt nett, aber irgendwie zu klein für uns drei. Also kam er öfter zu uns. Aber heute wollte ich ihn nicht sehen.